

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inseraten werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Hasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Lippelt, M. Dulcs Nachf. Max Angenfeld & Em. Lehner, Heinrich Schallert, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“, bitten wir stets genau anzuführen.

Unterstützen wir den Lokalhandel und das heimische Gewerbe.

Gar oft höre ich darüber klagen, daß in Ungarn das Gewerbe und der Handel nicht so ausgebildet ist, wie in anderen Staaten.

Leider ist es auch wahr! Woran liegt aber die Schuld? Größtentheils in unserer unpatriotischen Abneigung gegen das vaterländische Gewerbe und den Handel und an unserer Zuneigung zu den ausländischen Produkten. Oder kaufen wir nicht lieber einen Hut, auf dessen Futter „Mode de Paris“ gedruckt steht? Halten wir nicht unsern Kopf höher, wenn wir wissen, daß der Stoff unseres Kleides englisches Fabrikat ist.

Der Kaufmann besorgt seine Waaren aus ausländischen Fabriken, der Gewerbebetreibende läßt den schon einigermaßen zubereiteten Rohstoff vom Auslande bringen. Sie behaupten, daß sie im Auslande billiger und bessere Waaren bekommen, als zuhause.

Möglich ist dies schon, obzwar es nicht immer der Fall ist. Warum aber kann der ausländische Fabrikant billigere und bessere Waare liefern?

Weil es ihm durch die massenhaften Bestellungen ermöglicht ist, während die ungarischen Fabriken durch die Theilnahmlosigkeit zu Grunde gerichtet werden.

So steht die Sache im Kleinen auch in einzelnen Städten und Gemeinden.

Viele bilden sich ein, daß jenes Kleidungsstück oder welch' immer Namen habende Waare, die sie in einer anderen Stadt gekauft, besser sei, als was sie in ihrer eigenen Stadt bekommen hätte können. Die

Neigung dazu scheint dem Menschen angeboren zu sein und ist besonders bei den Frauen ausgebildet. Die Rückseiten der Zeitungen sind voll der verlockendsten Annoncen: „Kein Humbug, kein Schwindel!“ sondern dies ist der Grund, warum man die Waare billiger kauft: die Waare war früher 25 fl., jetzt ist sie bloß 5 fl. u. f. w.

Mit solchen und vielen ähnlichen Worten führen sie das Publikum auf den Lein. Dazu kommen noch die haufenweise zugesandten illustrierten Preiskomanten, welche die Waare der betreffenden Firma über den grünen Klee loben, so daß, wenn auch nur die Hälfte von allen dem erlogenen Zeug wahr ist, der Besteller gut ankommt. Man wünscht ja nicht mehr, als eine Probebestellung.

Aber nicht immer darum, als wären sie überzeugt, daß derjenige, der einmal bei ihnen kauft, nie mehr wegbleibt, sondern bloß darum, weil, wenn ein jeder Besitzer dieses Preiskomantes nur um 1—2 Gulden kauft, sie schon großen Nutzen haben.

Wenn dann weder die Zeitungs-Annoncen noch die hübsch illustrierten Preiskomanten die sparsame Hausfrau zur Gebührgabe verlocken konnten, kommen unter vielen Bücklingen und Kratzfüßen die reisenden Agenten und werfen nur so herum mit den „Küß' die Hände, Gnädige!“ Die bestürzte Hausfrau gibt endlich nach und macht Bestellung.

Kommt nachher die Waare, so sieht sie erst, daß, wenn sie auch nicht theuer, so hat sie doch keinesfalls so billig gekauft, um das Geld dafür aus ihrer Vaterstadt fahren zu lassen. Sehr oft ist die Waare gar nichts werth — wird aber nicht mehr zurückgenommen; noch öfter macht der Agent auch

solche Konzessionen, von denen nachträglich die Firma nichts wissen will, besonders wenn jene nicht schriftlich gegeben wurden. Bei einem Kaufmann in Loko hätten sie, wenn man die Postspesen einrechnet, für eine gute Waare vielleicht 1 Prozent mehr gezahlt, als außerorts, wobei sie nicht die Käse im Sacke gekauft hätten. Das Bewußtsein, etwas Ordentliches, von dem man sich selbst überzeugt, gekauft zu haben, ist wohl auch 10 Prozent werth!

Es kommt auch vor, daß der elegant gekleidete, mit dicken Ringen und schweren Goldketten geschmückte Herr Agent mit aller Bescheidenheit um einige Prozent Vorzuschuß bittet und sobald er denselben eingestreift hat, hört und sieht man von demselben nichts mehr. Dann kommen die Hausfrauen, die sich gewöhnlich auf der „Durchreise“ befinden und sehr bedrängt sind, sie brauchen daher Geld und geben die Waare „sehr billig“

Auch solche gibt es nur zu häufig, welche Dutzendstücke verkaufen, die sie nur darum so billig hingeben können, weil es eben „Rest“ sind. Haben sie dann das eine Reststück verkauft, so kehren sie in ihr Quartier zurück und schneiden noch ein „Rest“ ab vom — ganzen Stück.

Aber wer kann alle diese Klünne herzhählen, welche diese Gönner — denn ein jeder meint es doch gar so gut mit der Kunde, er selbst erleidet Schaden beim Verkauf — ersinnt. Mehr oder weniger hat es Jedermann schon erfahren, daß diese Art des Gewerbebetriebes oder des Handels nicht zum Wohle des Käufers erfunden ist.

Es ist wohl wahr, daß das Hausfrauen nach bestimmten Gesetzkategorien erlaubt und auch den Groß-

Feuilleton.

Die Arbeit vom christlichen Standpunkte aus betrachtet

Original-Feuilletton der „Berzava“.

„Bete und arbeite.“

Als das Christenthum gegründet wurde, erwies es sich sogleich als eine in jeder Hinsicht erneuernde, neuschaffende Macht. „Die ganze Weltgeschichte nach Christus ist nichts anderes als eine neue Schöpfung in allen Zweigen des Lebens, eine neue Schöpfung auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, eine neue Schöpfung im Seelenleben des Einzelnen, wie auf dem Schauplatze der Weltgeschichte, eine neue Schöpfung im Kreise der Familie, wie im öffentlichen Rechtsgefühle der Nationen.“ Hettinger. (Apologie des Christenthums II. B., 3. Th., 13. S.) Das Christenthum goß durch die übernatürliche Gnade ein neues, übernatürliches Leben in den Menschen und hob ihn dadurch in einen neuen übernatürlichen Lebenskreis; es machte ihn zum lebenden Gliede des mystischen Körpers des Gottmenschen, und schaffte aus ihm nach den Worten des Apostel Paulus „eine neue Kreatur“. (Gal. VI. 15) Aber dadurch zog das Christenthum in den Kreis des Uebernatürlichen auch das, was im Menschen natürlich ist, und drückte ihm seinen Siegel auf

Und dies gilt auch von der Arbeit. Durch die Arbeit tritt der Mensch in fortwährende Berührung mit der Natur, um von ihr all das zu entreißen, was zur Erhaltung seines Lebens nothwendig ist. Aber auch auf diese der Erde sich zuneigende Seite des menschlichen Lebens übt das Christenthum einen unerschöpflichen Einfluß; auch die Arbeit erhob das

Christenthum in den Kreis des Uebernatürlichen und drückte ihr einen Siegel auf, welcher sie im wahren Sinne des Wortes veredelt und achtungswürdig macht.

I.

In der natürlichen Ordnung der Dinge ist die Arbeit nichts anderes, als eine Frucht der Sünde.

Der Wohnort des ersten Menschen, den Gott zum übernatürlichen Leben erschaffen, war das Paradies. Hier brachte die Natur von sich selbst all jene Früchte hervor, welche zur Erhaltung des physischen Lebens des Menschen nothwendig sind. Der erste Mensch mußte zwar den Paradiesgarten pflügen und bearbeiten, doch war diese Arbeit nicht mit Mühe und Kraftanstrengung verbunden, sie war vielmehr ein Vergnügen. Nur als der erste Mensch in Folge der Sünde sich von Gott losriß, wurde über ihn das Urtheil gesprochen: „Im Schwelche deines Angesichtes wirst du dein Brod essen, bis du zurückkehrst zur Erde, aus der du gemacht wurdest.“ (Gen. III. 19.) Erst von diesem Augenblicke an war die Arbeit mit jenen Mühen, Kämpfen und Kraftanstrengungen verbunden; erst von diesem Augenblicke fing der Mensch an, mit der Natur zu kämpfen, um durch Entfaltung seiner Kräfte ihr das zu entreißen, was zur Erhaltung seines Lebens und zur Befriedigung seiner vielseitigen Bedürfnisse nothwendig war. Wüthig ist die Arbeit eine Frucht, eine Strafe der Sünde; sie ist ein Theil jenes Fluches, welcher in Folge der Kostrennung von Gott auf der Menschheit lastet.

Von diesem Standpunkte aus, aber auch nur von diesem läßt sich die Art und Weise der Entwicklung des Arbeiterverhältnisses im Alterthume erklären. Im ganzen alten Heidenthume treffen wir zunächst auf die Erscheinung, daß eine allgemeine Arbeitsscheu herrschte, und demgemäß die Ar-

beit und was mit ihr im Zusammenhange stand, verhaßt war. Und diesen Abscheu von der Arbeit finden wir im ganzen alten Heidenthume. „Der nordamerikanische Indianer haßt ebenso die Arbeit wie der alte Germane und wirft sie auf den Hals der Weiber. Der Gallier und Lusitaner hielt die Arbeit wie den Ackerbau für eine Schande. Zu gleicher Ueberzeugung lebten die Scythen, Perser, Indier. Der Brahmine hielt es für eine Schmach, mit dem arbeitenden Volke auch nur in Berührung zu kommen. (Hettinger.)

Die Folge der Verachtung der Arbeit und alles dessen, was mit ihr im Zusammenhange stand, war, daß zuletzt das arbeitende Volk in Sklaverei verfiel. Die freie Arbeit hörte auf und die Sklavische nahm ihre Stelle ein. Der freie Arbeiter konnte in der damaligen Gesellschaft keine Verwendung finden, er war gezwungen, um sein Leben zu fristen, Sklave zu werden. Die Sklaverei aber war ein entsetzliches Institut. Der Sklave wurde nicht als Mensch, sondern als eine Sache betrachtet. Der Begriff von Gerechtigkeit gegenüber einem Sklaven war unbekannt. Leben und Tod des Sklaven lag in den Händen seines Herrn, dieser konnte nach Willkür mit ihm verfahren, Niemand kümmerte sich um ihn, Niemand nahm sich seiner an. Der Sklave war nur ein Werkzeug in den Händen seines Herrn, wie jedes beliebige Werkzeug. Der Sklave hatte gar kein Recht; er war durch das Gesetz dem Viehe gleichgestellt; sein Preis war nach der Faust bemessen, wie der des Pferdes. Jede Unternehmung gegen ihn begaun damit, daß man ihn auf die Folterbank zog und die grausamsten Gliederverrennungen waren seine Strafe.

Und dennoch, die Arbeit der Sklaven hatte keinen Segen. Es schien, als ob jenen Fluch, welcher über die Arbeit ausgesprochen wurde, sich auch auf die Früchte derselben erstreckte. Auch kein Wunder. Denn soll der Segen eines guten

Händler und Fabrikanten gestattet ist, reisende Agenten zu halten, bei geregelten Verhältnissen kann auch Niemand dagegen einwenden. Wenn wir aber sehen, daß der größte Theil der hinverdrehten „Wie geht's“ darauf läuft, das Publikum anzuschmieren und dann sich ganz gemüthlich in's Häufchen lacht, kann es uns Niemand verargen, wenn wir einem Jeden den Rath geben, sich mit diesen Helden gar nicht einzulassen und lieber das Lokalgewerbe und den Lokalhandel zu unterstützen, was so wie so die Pflicht eines jeden Bürgers ist.

Warum? Der Ortsprofessionist und Kaufmann hilft die Gemeindelasten tragen. Sie konsumiren einen Theil der Landesprodukten. Sie geben den armen Leuten Arbeit und beschäftigen diese mit Fahren u. s. w. Sie heben das Ansehen der Gemeinde. Es möge daher eine jede Stadt ihre eigenen Gewerbetreibenden und Handelsleute unterstützen und was man in Loko kaufen oder machen lassen kann, suche man nicht in der Ferne.

Aber auch umgekehrt, sollen die Gewerbetreibenden und Kaufleute bestrebt sein, dieser Unterstützung sich würdig zu machen.

Und das können sie am besten nur so erreichen, wenn sie gegen ihre Kunden oder deren Vertreter höflich sind. (Die übertriebene Höflichkeit wieder ist lächerlich und beleidigt sogar den Menschen von gutem Geschmack.) Wir gehen nicht in ein Geschäft, wo, wenn man zu handeln anfängt, der Kaufmann oder sein Bedienter mit groben Worten seine Waare zurückschmeißt. Oder wenn z. B. ein Schneider oder Schuhmacher das Maß nicht trifft und wir daher seine Arbeit nicht behalten können, so soll er seinen Fehler einsehen und trachten, denselben gut zu machen. Denn wenn in einem solchen Falle ihm noch der Kropf wächst, so kann er nicht auf die Unterstützung seiner Kunden rechnen.

Die Kaufleute und Professionisten sollen für ihre Waare oder Arbeit keinen zu hohen Preis bestimmen, denn was sie dann auf der einen Seite gewinnen, verlieren sie auf der anderen.

Oft hören wir besonders den Professionisten klagen, daß die Bestellungen sehr lau seien, er nicht leben könne, große Konkurrenz habe u. s. w. Gibt man ihm aber eine Arbeit, so kann man es nicht erwarten, bis dieselbe fertig wird. Die Pünktlichkeit ist die mächtigste Förderin des Gewerbes und die beste Empfehlung für den Meister.

Die Gesellschaft fordert von dem Gewerbetreibenden und Kaufmann, daß er das Wohl der Ge-

Erfolges die Arbeit krönen, so ist es nöthig, daß der Arbeiter mit Liebe und Aufopferung sich derselben widme. Aber wo sollte der Arbeiter diesen edlen Eifer hernehmen, er, den gar kein Interesse an die Arbeit band; denn nicht er, sondern sein grausamer Herr genas die Früchte derselben.

Es ist wahr, die prächtigsten und riesenhaftigsten Gebäude des alten Roms verdanken der Sklavenarbeit ihr Entstehen, und die kolossalsten Bauten, deren Trümmer wir noch heute bewundern, entstanden aus den Händen der Sklaven. Oh, welch ein Andenken unaussprechlicher Grausamkeit und Elendes haften nicht an den Trümmern dieser Gebäude! Doch es schien, als ob die Erde diese Andenken menschlichen Stolzes einerseits und himmelstreichenden Elendes andererseits nicht auf ihrem Rücken tragen wollte. Nur einige Jahrhunderte hindurch konnten diese stolzen Steinmassen auf die sie umgebende Erdrinde schauen, dann kamen die Barbaren, und in Schutt und Staub verfiel ihre Herrlichkeit. Der Fluch der Sklavenarbeit hat sich an ihnen gerächt; die Gerechtigkeit Gottes schwebte über ihnen und vernichtete sie.

In welcher Weise sich aber die Sklaverei im alten Heidenthume ausbreitete, in demselben Maße löste sich in der alten Gesellschaft j die natürliche gesellschaftliche Ordnung auf.

Zunächst traten die Vermögensverhältnisse aus dem Bereiche ihrer natürlichen Grenzen. Der Unterschied zwischen arm und reich wird zwar immer fortbestehen, denn dieser gründet sich auf die Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse. Aber in der alten Gesellschaft, in Folge der Sklaverei trat eine ganz andere Erscheinung auf. Das ganze große Vermögen häufte sich in den Händen Einzelner an; die große Mehrheit war beinahe ganz vermögenslos. Philippus sagt: „Im ganzen römischen Reiche sind keine zweitausend Bürger, welche Vermögen besitzen.“ (Phil. 104 vor Chr. bei Cicero (De officiis 2. 22).) — Diese Wenige verfügten über einen Reichtumskomplex von Feldern und ließen dieselben durch Tau-

meinde am Herzen trage. Wer sich von den Gemeindelasten loszuschrauben trachtet, oder gleichgiltig ist gegen die Wohltätigkeitsanstalten, der verdient selber keine Unterstützung.

Daher beherzige man das bekannte Sprichwort und Wahrspruch: „Eine Hand wäscht die andere.“

Wochen-Chronik.

Kundmachung für das Schuljahr 1897/98. Die Aufnahme der Schüler an der Reichthaler vierklassigen Bürgererschule für Knaben und zweiklassigen höheren Volksschule für Mädchen pro Schuljahr 1897/98 findet in Gegenwart der Eltern oder deren Stellvertreter am 3., 4. und 6. September Vormittag von 9—12 Uhr im Konferenzzimmer der Anstalt statt; die Aufnahme-Prüfungen werden zur selben Zeit abgehalten. Die Privat- und Nachtragsprüfungen, als auch die Wiederholungsprüfungen derjenigen Schüler, welche höchstens aus drei Lehrgegenständen eine „ungenügende“ Klasse erhalten haben, werden am 2. September Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 3—6 Uhr abgehalten. Die Gesuche um Nachtrags- und Wiederholungsprüfung sind längstens 15. August bei der Direktion einzureichen, bemerkend, daß ein solcher Schüler, der den festgesetzten Einreichungstermin des Gesuches verabsäumt, zu der Prüfung nicht zugelassen wird — und sodann genöthigt sein wird, entweder die Klasse zu wiederholen, oder aber aus den gesammelten Lehrgegenständen eine Privatprüfung abzulegen. Der regelmäßige Unterricht beginnt nach dem „Veni sancte“ am 7. September Vormittag 8 Uhr. In der I. Klasse der Bürgererschule, respektive der höheren Volksschule können nur solche Schüler aufgenommen werden, welche neu geimpft sind und laut des vorzuweisenden Schulzeugnisses in den für die IV. Klasse der Elementarschule vorgeschriebenen Lehrgegenständen genügende Fertigkeit besitzen und dies bei der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung bekunden, bemerkend, daß unter 12 Jahren stehende Mädchen nur als außerordentliche Schülerinnen in die höhere Volksschule aufgenommen werden können. Hierbei wird besonders bemerkt, daß die Kenntniß der ungarischen Sprache — da diese die Unterrichtssprache ist — eine unerläßliche Bedingung der Aufnahme bildet, und daß der Geburtschein bei der Einschreibung unbedingt vorzuweisen ist. In jede andere Klasse können solche Schüler aufgenommen werden, welche vermöge ihres Alters in die von ihnen bezeichnete Klasse passen und ihre Kenntniße durch ein Schulzeugniß dokumentiren. An Einschreibgebühr und Schulgeld sind für das ganze Schuljahr 4 fl. 50 kr. und für den in Druck zu legenden Jahresbericht der Schule und das Schulreglement 90 kr. zu zahlen, von welchen Summen 3 fl. 40 kr. sogleich bei der Aufnahme und 2 fl. am 1. Febr. zu entrichten sind; jedoch Kinder unbemittelter Eltern werden auf Grund eines guten Schulzeugnisses und eines von der kompetenten Behörde ausgestellten stempelfreien Armutshilfszeugnisses von Zahlung des Schulgeldes per 4 fl. befreit, als auch durch den Jugend-Unterstützungsfond der Anstalt mit den nöthigen Lehrbüchern und Schulrequisiten unentgeltlich versehen werden. Die diesbezüglichen an die Bürgererschulkommission, respektive an den Lehrkörper der An-

stalt sende von Sklaven bearbeiten, alle Uebrigen darboten. Kein Wunder, wenn dieser Zustand der gesellschaftlichen Verhältnisse solche soziale Uebelstände und Krankheiten hervorrief, welche durch Gesetzgebung nicht mehr geheilt werden konnten.

Wenn in einem lebenden Organismus die Lebenskräfte aus ihrer Einheit tretend mit sich selbst in Zwiespalt kommen, so hängt das Leben nur noch an einem Faden, den die geringste Verletzung zerreißen kann. An solch' einem Faden hing das Leben der alten Gesellschaft. Infolge der Sklaverei setzte sich an den Körper der Gesellschaft eine unheilbare Krankheit an, und eben deshalb, als die Barbaren von Außen kamen und diesem innerlich zermalmten Körper den Stoß gaben, fiel dieser in sein Nichts zusammen.

Aber noch ein anderes Uebel hatte die Sklaverei zur Folge, nämlich die gänzliche Verwilderung der Sklaven, welche sich wie eine ansteckende Krankheit auf alle Schichten der Gesellschaft ergoß, so daß zuletzt alles ohnmächtig dalag und keine menschliche Rettung mehr möglich war.

Da erschien das Christenthum.

Von dem Augenblicke an, als die Engel in den Gefilden von Bethlehem die Geburt Christi mit den Worten verkündeten: „Glorie sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“ (Luk. 11. 14.), da erschien der Wendepunkt des Heiles für alle jene, welche unter dem Fluche der Sünde schmachteten, besonders aber für die durch die Hirten aus Bethlehem vertreten, arbeitende Volksklasse. Der Gesang der Engel war für das unterdrückte, geknechtete, unterjochte Volk ein Hymnus der Auferstehung. Wie die milden Strahlen des Frühlinges den Tod des Winters aus der Natur scheuchen, und ein fröhliches, lächelndes Leben hervorzuwecken, so brachte auch der glorreiche Tag des Christenthums, welcher in der Geburt des Erlösers auftauchte, erwärmende und belebende Strahlen

statt adressirten stempelfreien Gesuche sind längstens bis 31. August bei der Direktion einzureichen. Für den Unterricht in der lateinischen, als auch in der französischen Sprache sind monatlich vorhin 3 fl., — für den Unterricht in Musik sind 2 fl. zu entrichten, und die sich hierzu meldenden Schüler sind verpflichtet, das Studium dieser außerordentlichen Lehrgegenstände das ganze Schuljahr hindurch regelmäßig zu betreiben. Die Direktion.

Ägyptische Finsterniß in Reichtha. Seitdem unsere Gemeinde mit den Mond wegen der Beleuchtung einen Vertrag geschlossen hat, sind wir sehr schlecht daran mit der Beleuchtung, denn es verläßt sich die Gemeinde auf den Mond und der Mond auf die Gemeinde. Hierdurch herrscht selbst in den Hauptklassen eine solche Finsterniß, das man selbst nicht einmal zwei Schritt weit sieht. Wir können daher mit Recht singen:

Die Beleuchtung das ist doch a schöne Erfindung,
Wo die ist, da gibt's net so leicht a Ausplünderung.
D'rinn sieht man fast überall schon elektrisches Licht,
Nur da hier, in R e i c h t h a, braucht man es n i c h t.
Da Gibt es ja Lampen, ich glaub', a paar Hundert,
Daß die aber nicht brennen -- das hat uns gewundert.

Kirchweihmarkt. Es hatten sich schon wieder einige Jünglinge gefunden, welche den Jahrmart in Reichtha, ein Ort, in welchem Tausende von Arbeitern beschäftigt sind und auf den Jahrmart angewiesen, stören wollten. Wenn ihnen dieser Markt gar so weh thut, warum bleiben sie in Reichtha? Warum sollen sich Tausende Arbeiter nach den Launen einiger Jünglinge richten? Warum wollen gerade diese hier schalten und walten und einen Markt, welcher seit 50 Jahren ununterbrochen drei Tage hindurch abgehalten wurde, auf einmal nur einen Tag abhalten lassen, weil es ihnen so beliebt. Glauben diese, wir sind in Palästina?

Concert. Die Beamten-, Meister und Diener-Gruppe des Musikfondes in Reichtha veranstaltet heute Kirchweih-Sonntag im Kasino Garten (Hotel Central) ein Concert. — Entrée frei. Beginn 3 Uhr Nachmittags.

Kirchweih-Unterhaltungen. Unser rührige Gastgeber Herr Michael Währ sorgte für Zerstreuung an den Kirchweih Tagen reichlich. Heute Nachmittag findet nämlich in seinem Sommeralon ein Concert bei freiem Entrée statt, Abends hingegen ein Tanz-Kränzchen. Entrée per Person 30 kr., Familie 50 kr. Morgen Kirchweih Montag aber veranstaltet ebendasselbst Nachmittags und Abends die vorzügliche Dypheum-Gesellschaft unter der Direktion Kunst und Maier bei freiem Entrée Vorstellungen. — Wie wir in voriger Nummer bereits berichteten, findet heute Sonntag im Garten des strebsamen Gastgebers Herrn Peter Krischer ein Kirchweih-Kränzchen verbunden mit dem überall sehr beliebten „Konfettwerfen und Serpentinenkrieg“ statt. Entrée per Person 30 kr. Anfang 8 Uhr Abends.

Maschinenfabriks-Kränzchen. Das Personal der Maschinenfabrik veranstaltet am Sonntag den 14. d. Mts in den Gasthauslokaltäten des Herrn Peter Krischer ein Tanz-Kränzchen, dessen Heimträgniß zur Zustandhaltung des durch die Maschinenfabrik gestifteten Kreuzes am Kreuzberg verwendet wird. Näheres wird mittelst Plakate bekannt gegeben.

Feuer. Aus Franzdorf wird uns geschrieben: Am 1. August, 5 Uhr Nachmittags wurden die Bewohner aus den

auf die im sittlichen Tode erstarbt: arbeitende Volksklasse, und erweckte diese zu einem neuen, nie geahntem Leben.

Das erste, was der göttliche Heiland mit den searntsvollen Strahlen seiner Gnade beleuchtete, das erste, dem er eine höhere, übernatürliche Wärme verleiht, — war die Arbeit. Er selbst war weder der Sohn eines Königs, eines Reichen oder Gelehrten, sondern der Sohn eines armen Zimmermannes. Deshalb ließ er sich zuerst bei der arbeitenden Volksklasse nieder; ein Arbeiter war sein Nährvater, dessen schützenden Händen er seine Jugend anvertraute. Und da er der Sohn Gottes an der Arbeit seines Ziehvaters mit Theil nahm und selbst Arbeiter wurde, so drückte er den Charakter himmlischer Würde auf die Arbeit. Was konnte den Werth der Arbeit mehr heben, mehr veredeln, als die That, daß der Sohn Gottes sie selbst in seine Hand nahm, daß er selbst Arbeiter wurde? Es gibt kaum einen bewundernswürdigeren und anbetungswertheren Akt der göttlichen Weisheit, als diese Herablassung des Sohnes Gottes zu der arbeitenden Volksklasse, um im Schoße dieses verachteten, unterdrückten, ausgegangenen Volkes die Neuschaffung der ganzen sittlichen Welt zu beginnen. Stets hielt er sich im Kreise des Volkes auf; vor den Volksschaaren wirkte er seine Wunderthaten; ihnen verkündete er die göttlichen Lehren; aus der Mitte des Volkes wählte er seine Jünger. Das ganze Leben des Sohnes Gottes war eng verbunden mit der Arbeit und dem arbeitenden Volke, ein Beweis, daß die christliche Religion nicht nur eine Religion der Mächtigen, aber auch der Armen sei.

Sehen wir nun, was das Christenthum aus der Arbeit und dem Arbeitenden Volke gemacht.

Das Christenthum entfernte vor allem von der Arbeit den Fluch, vernichtete den strafenden Charakter derselben und drückte ihr den Siegel des Opfers auf.

Von dem Augenblicke an, da der Mensch anfing, mi-

Häusern mit Häusern, um wurden ein Eingreifen in ses verheeren Feuer brach Knabe eine brennende 3 mit einer so nicht mehr im wahlsten mals den G rechtzeitig zu

Sängerschüler. Sängerschüler Sängerschüler Sommerferien war sehr hit zahlreicher u Besuchern de halb auch da saal vertieft t ung beigeno Verein seine

Vom vier Vergarb glücken, aus Beutel Marke einer der Tische ge ihrer Börse, griff, legte de Gendarmarie. die Börse in drei!

Zustalt Diese Artikel fiern und In bezogen, trog die Kanzer'sch in Budapest verein in B schäftigen. D erjucht deshaß bezüglichen B nannten zwei als vorzüglich qualitätvoll sein

Franke Kant Verhäud Gewerbekamm deie im form welche in den wichte von 10 dert wurden, e det werden, ja müssen. Dem sprechend, med mer die interes forten im Ver unterliegen.

Ein Be Gajewski ans einem Knaben Jahren, in ei

christlichen He Arbeit zu widn und verwandte

Das gar Dpfer ist der I sondern des ga dem Dpfer des Kirche täglich e sen Geist einbr ben ein Leben i den Charakter d Arbeit. Wie ge auch der Unterf Verrichtungen d Arbeit trägt eb die höchsten de stes, sie hat de der Arbeiter die Bewußtsein, als Sünde, sondern er durch die A so größer, um i unserer himmlis dem Bewußtsein aufgenommen w Wortes einen T leichterem Herzge Arbeit tragen, u lich ist, nämlich Daria darbringt Doch das blos ein Dpfer, das ewige Leben. Mit dem

längstens bis 31. den Unterricht in der ungarischen Sprache den Unterricht in hiesigen meldenden hindurch regel- Die Direktion. Seitdem unsere sichtigung einen Ver- daran mit der emeinde auf den Piedurch herrscht terniß, das man Wir können da- Erfindung, splünderung. rrisches Licht, au es nicht. nar Hundert, us gewundert. on wieder einige in Reichiga, ein beschäftigt sind wollten. Wenn a bleiben sie in rebeiter nach den wollen gerade arkt, welcher seit durch abgehalten lassen, weil es Palästina? Diener-Gruppe heute Kirchweih- ein Concert. — ührige Gastgeber an den Kirch- det nämlich in einem Entrée statt, n. Entrée per Kirchweih Montag und Abends die Direktion Kunst en. — Wie wir t heute Sonntag Peter Krischer mit dem überall inenkrieg" statt. beids, s Personal der n 14. d. Mts kischer ein Zustandhaltung ungen am Kreuz- Plakate bekannt rieben: Am 1 wohner aus den de Volksklasse. tem Leben. mit den segen- s erste, dem er — war die Kr- Königs, eines nes armen Zim- der arbeitenden ährvater, dessen ute. Und da er vaters mit Theil r den Charakter unte den Werth die That, daß er bewunderungs- göttlichen Weis- ttes zu der ar- jes verachteten, paffung der gan- er sich im Kreise er seine Wan- Lehren; aus der das ganze Leben der Arbeit und christliche Meli- aber auch der i aus der Arbeit von der Arbeit er derselben und sch aufing, mi

Häusern und Gasthäusern durch Feuerbrände aufgeschreckt. Zwei Häuser, unweit dem Geschäfte des Herrn Engleitner wurden ein Haub der Flammen und ist es nur dem raschen Eingreifen unserer braven Feuerwehr zu verdanken, daß dieses verheerende Element nicht weiter greifen konnte. Das Feuer brach in den Stallungen aus, wo sich ein 5-jähriger Knabe eine Zigarette anzündete und wahrscheinlich das brennende Zündhölzchen in's Heu warf. Das Feuer griff mit einer solchen Raschheit um sich, daß das arme Kind sich nicht mehr retten konnte. Man fand denselben in der Krippe im wahrsten Sinne des Wortes verlohrt. Dies diene abermals den Eltern zur Warnung, ihren Kindern das Rauchen rechtzeitig zu verbieten.

Sänger Kränzchen. Das Kränzchen, welches der Reichthaler Sängerbund verflochtenen Samstag im Vahr'schen Sommerfesten arrangierte, fiel glänzend aus. Die Dekoration war sehr hübsch und geschmackvoll. Der Besuch war ein äußerst zahlreicher und die Sänger boten ihr Möglichstes, um den Besuchern den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten, weshalb auch das Publikum erst bei Tagesanbruch den Tanzsaal verließ mit dem Bewußtsein, einer animierten Unterhaltung beigewohnt zu haben. — Nächstens veranstaltet dieser Verein seine zweite Liedertafel. Aber wo??

Vom Grubenunglück. Dieser Tage wurden abermals vier Bergarbeiter, welche am 18. Dezember v. J. verunglückten, aus der Grube gebracht und beerdigt.

Beutelschneiderei. Gestern Samstag wurde auf dem Markte einer Frau die Geldbörse von einer Zigeunerin aus der Tasche gezogen. Die Geschädigte bemerkte den Abgang ihrer Börse, als die Diebin mit ihrer Beute die Flucht ergriff, legte derselben sofort nach und übergab dieselbe der Gendarmarie. Bei der Durchsichtung fand man thätlich die Börse in deren Besitze. Also aufgepaßt vor Beutelschneiderei!

Installationsartikel aus Blei für Wasserleitungen. Diese Artikel werden im Bedarfsfalle von unseren Baumeistern und Industriestabliments zumeist aus dem Auslande bezogen, trotzdem in Ungarn viele Fabriksfirmen, nämlich die Kanzer'sche Blei- und Zinnwarenfabrik Altengessellschaft in Budapest und der Johann Josef Geramb'sche Bergwerksverein in Béalabánya sich mit der Erzeugung derselben beschäftigen. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer erjucht deshalb die betreffenden Kreise, sich mit ihren diesbezüglichen Bestellungen an die eine oder die andere der genannten zwei Firmen wenden zu wollen, deren Fabrikate als vorzügliche anerkannt sind und jenen des Auslandes qualitativ keineswegs nachstehen.

Frankengebühr von Druckorten unter 10 Gramm. Kant Verhandigung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer wurde vielfach wahrgenommen, daß verschiedene im kommerziellen Verkehr vorkommende Druckorten, welche in den Ländern der ungarischen Krone bis zum Gewichte von 10 Gramm zu einem Postfusse von 1 kr. befördert wurden, auch nach Oesterreich mit 1 kr. Marke versehen werden, so daß die Adressaten sehr oft Strafpunkte zahlen müssen. Dem Ansuchen der genannten Handelskammer entsprechend, macht die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer die interessierten Kreise aufmerksam, daß derartige Druckorten im Verkehr nach Oesterreich einem Postfusse von 2 kr. unterliegen.

Ein Verzweiflungskampf im Wasser. Der Lehrer Gajewski aus Pillaun machte mit seinen drei ältesten Kindern, einem Knaben von 12 und zwei Mädchen von 11 und 9 Jahren, in einem schmalen, flachbodigen Fischerboot eine

Spazierfahrt auf den Gwingsce. Auf der Höhe von Köfen besam das Boot auf der einen Seite Uebergewicht, die ängstlichen Mädchen rutschten auf dieselbe Seite, das Boot kenterte und sämtliche Insassen stürzten in die Tiefe. Das Boot konnte nicht als Halt benutzt werden, denn es drehte sich, weil sämtliche Verunglückten sich an eine Seite gehängt hatten, um seine Querachse. Das jüngste Mädchen versank, der Knabe paddelte sich etwa eine Bootslänge zu seiner Schwester, ergriff sie bei den Haaren und erreichte glücklich wieder die Boots Spitze, sich mit seiner Last an die Längsachse des wieder aufgerichteten, aber mit Wasser gefüllten Fahrzeuges klammernd. Während dessen suchte der Vater sein zweites Kind, das mit den Worten: „Vaterchen, rett' mich doch!“ verschwunden war. Er fand es und erreichte mit ihm das Boot. Das Kind klammerte sich an die andere Boots Spitze und nun begann der Vater, auf dem Rücken schwimmend, das Boot dem Ufer zuzutreiben. Endlich nach langem Ringen erreichte der Mann die Rohrwand, die jetzt noch zu durchbrechen war, ehe man von Rettung sprechen konnte. Hier hätten fast der Mann die Kräfte verlassen, wenn er nicht die Hand am Boote, bis über den Kopf im Wasser wattend, Grund gefaßt hätte. Nach fast 1 1/2 stündigem Kampfe war das schwere Rettungswerk vollbracht.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 31. Juli bis inklusive 6. August 1897.

Geboren:

Der Klara Pongracz 1 Mädchen — dem Stefan Janicsel 1 Knabe — dem Josef Richter 1 Mädchen — dem Ignaz Tambor 1 Mädchen — dem Mikolans Schneider 1 Knabe — dem Karl Stupak 1 Mädchen — der Justine Wafurka 1 Knabe — dem Adolf Fleck 1 Mädchen — dem Christoph Deltrate 1 Mädchen — dem Alois Fajching 1 Knabe — dem Peter Vághó 1 Mädchen — dem Franz Guresak 1 Knabe — dem Ernest Hohn 1 Mädchen — dem Josef Bucso 1 Knabe.

Getraute:

Franz Sedlaesek mit Klara Zinser. — Adolf Dewald mit Sidonia Raiz. — Adam Zándor mit Susanna Gärtner.

Gestorben:

Hermann Hudak, 4 Monate alt. — Andreas Zaborckh, 39 Jahre alt. — Josefina Diakonovics, 28 Jahre alt. — Rosa Fleck, 4 Tage alt. — Alois Fajching, 2 Stunden alt. — Karl Schwamberg, 2 Jahre alt.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3/35 pr. Meter, — japanische chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14/6 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

eng verbunden, als die Arbeit. Tausend Fäden knüpfen den Menschen an die Erde, und wie der Leib des Menschen aus Erde genommen wurde, so ist auch sein unmittelbares Ziel die Erhaltung und Beglückung des irdischen Lebens. Deshalb zieht die Arbeit ihrer Natur gemäß nach unten und zwingt in die Grenzen des irdischen Lebens. Das Christentum jedoch, ohne den Zusammenhang der Arbeit mit dem irdischen Leben zu vernichten, brachte dieselbe auch in Verbindung mit dem ewigen Leben, lehrend: daß man sich durch die Arbeit Schätze für den Himmel sammeln könne. Wer sollte es glauben, daß gerade dasjenige, was den Menschen am meisten an die Erde bindet, was ihn in seinem Fluge nach oben am meisten hemmt, daß dies eines der wirksamsten Mittel sei, die ewigen Schätze des Himmels zu erwerben? Der Hammer, der Pflug, die Sense und andere Gerätschaften sind solche Werkzeuge, mit welcher du dir nicht nur im Schweiße deines Angesichtes dein Brod verdienen, sondern auch das ewige Manna des Himmels erwerben kannst. Die Arbeit bringt dir nicht nur die zur Erhaltung deines Lebens notwendigen Früchte, sie bringt dir auch Blumen für das ewige Leben. Und diese Blumen sind eingeflochten in jenen Vorbeerkrantz, welcher als Belohnung harret für alle jene, die im Schweiße ihres Angesichtes arbeitend, den Samen ausstreuen. Kein Säufer, kein Schmerzender, verhält hier vergebens, und sollte diesen auch Niemand hören, so hört ihn Gott, der ihn einträgt in das Buch des Lebens. Und wie nach den Worten unseres Erlösers alle Haare unseres Hauptes gezählt sind, so sind gezählt auch alle jene Schweißperlen, welche durch anstrengte Arbeit herausgepreßt, über die heiße Stirne des Arbeiters herabrollen. Jeder dieser Schweißperlen vermehrt die Summe der Verdienste, welche du für den Himmel sammelst. . . .

Dies der Charakter der Arbeit vom christlichen Standpunkte betrachtet. 9-1-

Einladung

zu dem am Sonntag den 8. August 1897 im Gasthausgarten des Peter Krischer (vormals oberer Consumverein) stattfindenden

Kirchweih-Kränzchen,
verbunden mit hier zum erstenmale arrangierten
Confettiwurfen und Serpentinaukrieg,
welches sehr amüsant ist und sich in allen Städten großer Beliebtheit erfreut.

Glänzende Illumination des Gartens.

Musik von der beliebten Nationalkapelle Druga.

Entrée per Person 30 fr.

Prompte Bedienung, sowie Verabreichung nur guter Speisen und Getränke zusichern, bitte ich höflichst um recht zahlreichen Zuspruch. Achtungsvoll

Peter Krischer,
Gastgeber.



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehörde gep. und begutachtet. Aeltestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel. Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapel versehen, in welcher meine Firma „A. Thierry, Apotheke Herzegowina“ eingegräbt ist.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss. Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss. Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfractur vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebserkranktes Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von außerordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schiden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreichbar ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der drei rothen „rosa castillea“ inwohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schiden, offenen Püssen oder Wunden, Räuhuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc., bei allen Geschwüren, Geschwächen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Hals, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzige dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Fliegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Fliegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegräbt sein muss. Jeder Fliegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Marken-schutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524.

Uameulos glücklich

macht ein zarter, weisser, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilk- Seife

von Bergmann & Co in Dresden und Tetschen a E

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

à Stück 40 kr. bei E. Brada, Reschitza.

Oeffentliche höhere Handelsschule in Temesvár.

Wiesner'sche höhere Handelsschule
gegründet 1860.

Dieselbe hat den gleichen Lehrplan und die gleiche Berechtigung wie alle anderen höheren Handelsschulen des Landes, selbstverständlich genießen die abgelaufenen Zöglinge das Recht zum Einjährig Freiwilligen Militärdienste.

Bei den 20 bisher vorgenommenen Maturitätsprüfungen haben 383 dieselbe bestanden und sind überall in gut bezahlten Stellen untergebracht, 91 sind Reserveoffiziere. Mit dieser Lehranstalt ist eine öffentliche, gut eingerichtete 4klassige Bürgerschule als Vorbereitungsschule in Verbindung.

Prospekte und Auskunft ertheilt der Direktor und Eigentümer der Lehranstalt.

Schuleinschreibung am 1. September.

Franz Wiessner.



Prämiirt.

Kocsis Sándor,



Prämiirt.

Német-Bogsán,

Kunst- und Schönfärberei

in Herren- und Damen-Kleider.

Baumwoll-Couleurs en gros

Leder-, Pelz- oder Rohwaarenfärberei und Oeldruckerei.

Neu Handschuhe werden verfertigt Neu Hirschleder gewaschen und gefärbt Neu grau u. braun und gefärbt

per Paar 30 kr.

Prompteste Bedienung.

JOSEF EISLER, RESICZA,

Juwelier

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von

☞ Taschenuhren ☜ in Gold, Silber, Tula u. Nickel,

Pendeluhr, Schwarzwaldler und Wecker.

Uhrketten in Gold, Silber und Metall.

Reichsortirtes Lager von

Ohrgehänge, Ringe, Armbänder zu den billigsten Preisen.

Pränumerat
Sonntag und
in's Haus:
Bierteljähr
Man pränum
Literarische B

Kann ma

Zeit

Denter sich

wäre, jenes

„Im Schw

essen“ aus

allen Men

glückliche

bare Thaja

wöhnliche

uns ermögli

und desto m

und in den

und Kassens

Ein Sklave

ten genug h

als jeire M

heit der Gu

und seines

lichen Leben

Und d

Entschlie zu

sichern, das

welchem der

je en geficher

des Fortsch

So ga

Zahrtanfende

allen Länder

der Sklavere

jedem Men

sein zu siche

u

„Sie je

ihute geh'n,

meiner Augen

„Ich we

geboren.

„Sie m

ja ta Meittinj

bleib'n, werd'

Vorneim

hätte Angst vo

gehener. Den

denn es kon.te

häfter festän

Und nun

zitterte bei den

merkommandan

er. „i waß's,

i hab' ta Tale

„Wissen'

zum Rapport

Abien nôt auf

„Stauben

„Wannis

Vorneim

Rapport aufsch

Antiegen vor.